

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
aller Art werden in der
Steinbühnen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien befragen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zn.-Exp. Wallfischgasse 10
ferner die Annoncen-Ex-
p. A. Oppelk, Stubenbastei 2
Rotter & Comp., I. Wiener-
gasse 13, B. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adoli Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Wer einen einseitigen
eigenen Annoncen-Vertrag
beim einmütigen Einreden
7 fr., das 2. Mal 6 fr., das
3. Mal 5 fr. 5 W. ercl. der
Stempelgebühr 80 fr.

Preise:
außer der Sonntags-
Feiertage tägl.
Kopie für das halbe Jahr
5 fl., das ganze Jahr 10 fl.
50 fr., ein Monat 65 fr.
Bei Aufhebung 1 fl.
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährlich 3 fl. 50 fr. 5 W.
Im Ausland:
halbjährlich 8 fl. 50 fr.
vierteljährlich 4 fl. 50 fr.
Verleger und Buchhändler:
Th. Steinhilber's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 67. Hermannstadt, Samstag am 20. März 1880. 95. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. März.

Anlässlich des Regierungs-Jubiläums des Czaren hat, wie officiell berichtet wird, auch Kaiser und Königin Franz Joseph ein Glückwunschschreiben an den Kaiser Alexander gerichtet, „das allerdings nicht die Contrainsignatur des Ministers des Aeußeren trug, dessen Inhalt aber dem Baron Haymerle nicht unbekannt geblieben sein dürfte“ und mit dessen Uebergabe Graf Kalnoky betraut war. Nunmehr sei auch das Antwortschreiben des Czaren in Wien eingetroffen.

Die „Nationalzeitung“ schreibt: „Die österreichischen Blätter machen sich unermüdete Mühe, Haasenstein's Bemerkungen im österreichischen Abgeordnetenhaus zurückzuweisen, um Deutschland Genugthuung zu geben.“ Der „Nationalzeitung“ erscheint es bedeutsam, daß die Coalition der Rechten auf das österreichisch-deutsche Einverständnis mit Abneigung sieht. Oesterreich müsse seine innere Politik aus der Verbindung mit der Rechten lösen.

Aus Paris, 13. März meldet die „Kölnische Zeitung“: Gestern Abends um 9 Uhr fand in der Rue Aras eine Studenten-Versammlung bezugs Berathung über Artikel 7 statt, welche einen äußerst stürmischen Verlauf hatte. Studenten der katholischen Universität nahmen ebenfalls an der Versammlung theil und verteidigten die Jesuiten gegen die heftigen Anklagen der Gegner; schließlich wurde mit großer Mehrheit eine Petition an die Regierung angenommen, worin die sofortige Ausweisung aller nicht anerkannten Orden gefordert wird. Ebenso wurde ein Aufruf an die Studenten in der Provinz angenommen, in welchem gesagt wird, daß es im Augenblicke, da die Jesuiten die letzten Anstrengungen machen, um ihre gefährdete Herrschaft wieder an sich zu reißen, Pflicht der Studenten sei, Versammlungen zu organisiren, welche beweisen, daß die ganze studentische Jugend wünscht, „daß der Staat die Gesetze in Kraft setze, um Frankreich von diesen Parasiten zu befreien“. Es wurden eifrig Adreßblätter erwählt, um die Adreße in der Provinz zu verbreiten. Die Versammlung schloß mit dem Rufe: „Nieder mit den Jesuiten!“ Die Delegirten reisten noch heute in die Provinz ab. — Die republikanischen Gruppen sind lebhaft mit der Vorbereitung einer Interpellation beschäftigt. Im Ministerrath unter dem Vorsitze Grévy's soll der Finanzminister wegen der Vertreibung der Jesuiten, der Justizminister Cazot aus gesetzlichen Gründen gegen, Ferry und Spéres für dieselbe gesprochen haben. Lepère soll sogar die sofortige Ausführung der Gesetze beantragt haben. Der Postpräfect soll dagegen sein.

Das französische Ministerium hat es schließlich für opportun gefunden, auf jede Transaction mit der Mehrheit des Senates zu verzichten, stattdessen letztere nichts davon hören wollte, im Gegentheile angeschlossen ist, dem Kampf gegen die revolutionären Decrete der Deputirtenkammer mit allem Nachdrucke weiterzuführen, wie Dufaure sich ausdrückte. Artikel 7 wird noch abermals in zweiter und dritter Lesung verworfen werden, wahrscheinlich mit noch größerer Mehrheit, als beim ersten Votum, weil sich hinterher herausstellte, daß der Secretär Barthelemy St. Hilaire sich einige große Fällungen bei Abgabe der Stimmentzettel zu Schulden kommen ließ; er mußte es nämlich so einrichten, daß die Zettel des alten Boze wie des abwesenden Jouin für den Artikel 7 gegolten wurden, während Beide brieflich denselben gestimmt hatten; beide Briefe wurden escamotirt und andere an deren Stelle geschoben. „Mot d'Ordre“ hofft, daß Ferry so viel Schicksalsgefühl haben werde, abzuwandern, nachdem ihn Freycinet offen desavouirt habe. Dieses radicale Blatt traut dem Ferry, wie es scheint, ein gewisses Ehrgefühl zu. Was

die Deputirtenkammer betrifft, so will dieselbe, wie es heißt, klein belgeben und das vom Senate modificirte Unterrichts-gesetz annehmen, um wenigstens eine Aufschlagszahlung zu erhalten; zugleich will die Kammer die Anwendung der „Gesetze gegen die geistlichen Orden“ verlangen. Zum Unglück für Gambetta und Genossen existiren aber keine Gesetze hierüber. Ein Verbot der Jesuiten wurde zwar einmal im Jahre 1764 erlassen, und zwar aus Betreiben der Pompadour; in diesem Ulas heißt es unter Anderem: „Es gefiel dem Könige (Ludwig XV.), daß in Zukunft die Gesellschaft der Jesuiten nicht mehr stattfinden in seinem Königreiche und den von ihm abhängigen Herrschaften.“ Im Jahre 1767 gefiel es dann weiter dem Parlamente von Paris, die Jesuiten kurzer Hand aus Frankreich zu vertreiben. Das sollen nun „Gesetze“ sein, welche der freien Republik als Vorbild dienen sollen? Zudem sind diese Ulas seitdem durch zahllose andere Gesetze und Decrete annullirt worden. Die Austreibung eines französischen Bürgers, selbst wenn er Jesuit ist, wäre der größte Verstoß gegen die bestehende Gesetzgebung. Zu allem Ueberflusse erklärte Freycinet in seiner letzten Rede, daß er in keinem Falle sich dabei beihelligen werde, die Jesuiten auszutreiben. Da auf diesem Wege offenbar nichts zu erreichen ist, so hat irgend ein Schatzkammer-Ministerium den Rath gegeben, die Jesuiten direct beim Papste zu verklagen! Dieser Gedanke ist wirklich originell. Ein Pariser Correspondent meint dagegen in den „Times“, die einzig mögliche Lösung des Conflictes sei die Abdankung Ferry's.

Der Jesuiten-General Vely ist in Paris eingetroffen, um mit den clericalen Führern die Widerstandscampagne gegen eine etwaige Ausweisung der Jesuiten zu organisiren.

Im „Mot d'Ordre“ veröffentlicht die in Paris befindlichen „revolutionären Socialisten“ aus Rußland eine Dankadresse an die Feinde der Auslieferung, welche die Befreiung Hartmann's durchgesetzt. Das Interessanteste an dem phrasenreichen Schriftstück sind die Unterschriften; laut dieser befinden sich die Redactoren der nihilistischen Blätter, von denen in jüngster Zeit so oft die Rede gewesen, auf französischem Boden und waren am 9. in Paris versammelt. Es haben nämlich die Adreße unterzeichnet: Peter Komrow, ehemaliger Redacteur des „Wpered“; S. Krawtschinsky, Redacteur der „Narodnaja Wolja“; Georg Plechanow, Redacteur des „Tscherny Peredel“ und Zukowsky, ehemaliger Redacteur des „Dobroshina“.

Wie man aus Rom berichtet, wird Depretis dem Parlamente eine Gesetzesvorlage unterbreiten, welche die Regierung ermächtigen soll, gegen alle Blätter, welche falsche, die guten Beziehungen zu den befreundeten Mächten störende Nachrichten verbreiten, strafgerichtlich vorzugehen. — Depretis wird ferner in der Kammer das Wort ergreifen, um Visconti-Benosta zu antworten und zugleich die Maßregel mitzutheilen, welche die Regierung gegen die „Italia Irredenta“ ergreifen will.

Verdrängung der Grundbesitzer und ihr Erjaz.

Wien, 17. März.

V—d. Bis zum Jahre 1848 waren in jenen europäischen Ländern, welche nicht schon die Grundzüge des Code Napoleon in ihre Agrargesetzgebung aufgenommen hatten, gesetzliche Vorkehrungen sehr verschiedener Art getroffen, deren wirtschaftlicher Zweck es war, das Eigentumsrecht an Land unabhängig von der Rentabilität der Landwirtschaft zu machen. Der Besitz von Land sollte dem Stamme, der ein Land in der Völkerverwanderung oder später occupirt hatte, familienweise gesichert werden gegen alle jene Fälligkeiten, die so oft den Ertrag der Landwirtschaft — wie durch Kriege z. B. — verminderten oder vernichteten. Die juristische Wissenschaft, welche niemals mehr war, als ein landwirtschaftlicher

Weichensteller, hat die ihr im obigen Principe gestellte Aufgabe in den verschiedenen Staaten verschieden gelöst. Immer läßt sich Sicherheit nur auf Kosten der Freiheit erreichen, und immer zeigt Freiheit die Gefahren der Unsicherheit nach sich. Bis zum Jahre 1848 war das Princip, welches die Juristen, die Gesetzgeber zur Richtschnur nehmen mußten, war der „Zweck im Agrarrechte“ die Sicherheit des Besitzes von Land in der altgehebenen Familie, sowohl des Bauern als des Grundbesitzstandes. Die von den Juristen im Dienste jenes Principes angewendeten Mittel: Beschränkung der Befugnisse des Besitzers bezüglich der Vererbung, Veräußerung und Verschuldung von Land — waren sehr mannigfache, erreichten selten vollkommen ihren Zweck, im Allgemeinen aber thaten sie das Wohl.

Dank diesem Principe hat der Grundbesitzerstand in den nach der Völkerverwanderung in Europa begründeten christlichen Staaten sich in seinen zwei Classen, den Adeligen und Bauern, durch die gewaltigen Katastrophen der Reformationszeiten und der Kriege um die Wende des verfloßenen Jahrhunderts leidlich intact erhalten.

Da hat man 1848 für den größeren Theil des Grundbesitzes das entgegengesetzte Rechtsprincip befolgt, und wir behaupten nicht zu viel, wenn wir sagen, daß dem damals adoptirten Principe der Freiheit des Grundbesitzes mehr Mitglieder des Grundbesitzerstandes in jenen beiden Classen zum Opfer gefallen sind, als in jener Reformations- und Revolutionsperiode zusammengenommen, und daß die Reste der noch existirenden Grundbesitzerfamilien in größter Gefahr stehen, durch die sich über Europa ergießende Fluth von überseeischen Nahrungsmitteln von ihrem Besitze weggeschwemmt zu werden, so daß der Ueberfluß von Nahrungsmitteln, an sich ein Gottessegnen, diesem Grundstock unserer socialen Organisation zum Verderben zu werden droht.

Seit dem Jahre 1848 gibt es für den meisten Grundbesitz drei zum Rentenbezüge daraus Berechtigten: Erstens den Staat, welcher die Grundsteuer bezieht; den Hypothekengläubiger, der Zins erhält, und in letzter Linie erst kommt der sogenannte Grundbesitzer, dem der Rest der Grundrente zufällt. Alle diese drei Einkommen erfolgen aus dem Ueberflusse des Ertrages der Landwirtschaft über die Kosten dieses Geschäftes, aus der Grundrente.

Heute liegt nun die Sache so, daß dieser Reinertrag sich vermindern muß und daß der Besitzer durch jegliche Mittel der persönlichen Leistung die Verminderung nur zum Theile, niemals ganz verhindern kann. Diese Verminderung des Reinertrages trifft aber nicht gleichmäßig alle drei Theilnehmer an der — kurz gesagt — Grundrente, sondern den unglücklichen Besitzer allein. Hat sie seinen ganzen Rententheil absorbiert und greift sie auch in den dem Hypothekengläubiger verfallenden Rententheil hindrüber, so hat dieser das Recht, den bisherigen Besitzer aus dem Besitze werfen zu lassen und sich oder einen ihm genehmen neuen Besitzer in den Besitz zu setzen, es sei denn, es finde sich ein Käufer, der ihm sein ganzes Capital herauszahlt.

Der bisherige Grundeigentümer ist also auf die natürlichste Art von der Welt aufs Pflaster geworfen. Juristisch ist die Procedur seit 1848 unanfechtbar. Eine Unterweisung über das Wesen, die Natur, den Ursprung der Hypothekenschuld, welche wir uns vorbehalten, wird, darf man hoffen, den Beweis liefern, daß jenes Verfahren höchst unbillig ist.

Seine Wirkung wird darin bestehen, daß der größte Theil der großen, kleinen und kleinsten Grundbesitzer, nämlich alle solchen, die bis zur Hälfte jenes Capitalwertes, den ihre Besitzungen in den letzten 10 bis 20 Jahren hatten, verschuldet sind, aus dem Grundbesitze vertrieben und darin von Capitalisten, meist Juden, oft auch von dem selbstständig gewordenen Capital einer Hypothekbank, ersetzt werden. Diese Capitalisten, z. B. die Actienbesitzer jener Banken, werden die Grundstücke, natürlich auf kurze

ganz anders! Ich fürchte, die guten Zeiten, die da gewesen, kommen nicht mehr wieder!

Für uns Alle nicht wieder! murmelte Sara leise mit einem tiefen Seufzer.

Nicht wahr, die beiden jungen Gentlemen dürfen mich besuchen, liebste Miß, wenn sie hierher kommen, hat die Watton nach, als Sara sie verließ, in ihrer herzlichsten und doch so ehrerbietigen Weise, und mir einmal die Ehre erweisen, Thee bei mir zu trinken. Ich habe über meine Abende zu verfügen und Master Dick soll so viel Staubebeermusch und Kuchen essen als ihm beliebt, ich habe immer einen hübschen Vorrath von dem Zeug.

Sara konnte sich des Lächelns nicht erwehren; Dick wäre ans andere Ende des Königreiches gegangen, um der erwähnten Herrlichkeiten sich nach Verlangen zu erfreuen. Doch rasch schwand das Lächeln von ihren Lippen wieder.

Liebe Watton, sagte sie ernst, ich muß Ihnen gestehen, daß ich so ein schüchternes Ding bin, daß ich diese ganze Woche über noch nicht den Muth hatte, Tante Bettina zu fragen, ob sie die Knaben zu den Ferien mit kommen lassen. Ich fürchte sehr, sie wird es nicht, und ich wage nicht einmal die Frage an sie.

Arme Jungens! rief Watton aus. Ja, ja, Alles, Alles ist eben jetzt anders als sonst! O beste Miß! Nur zu Viele, sage ich immer, werden Grund und Urjaße haben, den guten, unvergeßlichen Sir Dabonal zu vermissen!

Mit dem um so tiefer erregten Herzen in den Busen trat Sara nun den Rückweg in die Essey-Street an. Es war zwölf Uhr vorüber und Mr. King im Bureau anwesend. Man führte sie durch ein paar schmutzige rüchertige Stuben mit Schreibischen und Büchern und Papier darauf, in eine Art Verschlag, wo ein schlanker, flüchtig aussehender Gentleman an einem Tisch geleht stand und mit einem Federmeßer spielte. Er hatte ein Glas in das eine Auge gedrückt und trug einen kleinen an beiden Enden aufgeringelten Schnurrbart.

Fenilleton.

Doctor Dabonal.

Eine Geschichte aus dem wirklichen Leben, nach dem Englischen, von Mrs. G. W. ob. (38. Fortsetzung.)

Sara's Kopf durchfuhr indes der Gedanke, daß sie hier möglicherweise Markt oder dessen Freund Mr. Barker begegnen könnte und das würde ihr sehr, sehr unangenehm gewesen sein. Allein sie mußte auch auf diese Gefahr hin es wagen, ihren Weg fortzusetzen und dieser Umstand war ein Tropfen Bitterkeit mehr in den herben Reiz all' ihrer Leiden. Es war für Sara aus mehr denn einem Grunde unendlich peinlich, dieses öffentliche Geschäftslocal so allein zu betreten und so zu sagen insgeheim hierher zu kommen, da ja der Grund ihres Erscheinens so streng verborgen bleiben mußte.

Sie stieg die Treppe hinauf, mit bangem Herz klopfen, den dichten Treppenschleier fester über das Gesicht gezogen und klopfte an einer Thüre an, über welcher die Worte: „Geschäftslocal, Jones und Green“ zu lesen standen.

Ich wünsche Mr. Alfred King zu sprechen, sagte sie zu einem stillen Manne, der ihr geöffnet hatte.

Mr. Alfred King? Der ist nicht zu Hause, und ich weiß nicht... wollen Sie einen Augenblick warten.

Der Mann ließ sie auf dem Vorflur stehen und trat in die Thüre zurück, wo sie ihn mit jemand in leisem Tone sprechen hörte. Mr. King kommt vor zwölf Uhr nicht zurück, sagte er dann, zu Sara gewendet.

Ich habe eine Zusammenkunft mit ihm für diesen Morgen elf Uhr schriftlich bestimmt, versetzte sie in der Meinung, es müsse hier irgend ein Mißverständniß obwalten.

Das ist möglich, sagte der Mann; aber wir haben von ihm diesen Morgen ein paar Zeilen erhalten, in denen er uns meldet, daß er erst gegen zwölf Uhr hierherkommen würde.

Damit schloß er die Thüre, und Sara stieg wieder die Treppe hinauf. Was sollte sie nun in dieser Zwischenzeit beginnen? denn es war noch nicht elf Uhr und an den Rückweg nach Hause konnte sie nicht denken. Da dachte sie an Watton, die nun Wirthschafterin in St. Pauls Churchyard war, und dieser letztere lag in einer Linie mit Temple Bar. Sie konnte dort diese Stunde verbringen und eilte nun raschen Schrittes durch die Gassen. Ein einziges Mal blieb sie vor einem Schaufenster stehen, das des Anziehenden so manches bieten mochte; aber das Stoßen und Drängen der Menschenmenge beehrte sie bald, daß sie besser daran thun würde, sich nicht aufzuhalten, und bald war sie bei dem Hause angelangt, wo Watton wohnte. Die alte, treue Dienerin kam ihr mit einem lauten Geruchsrufe entgegen und führte sie in ein einfaches, aber nettes Stübchen, das ihr allein und eigen gehörte. Watton hatte allen Grund, mit ihrer neuen Stelle zufrieden zu sein, wie sie schon bei ein paar Besuchern, die sie ihrer früheren Herrschaft in London nach deren Anknuff abgestattet, erzählt hatte. Sie verwaltete in unumränderter Nachvollkommenheit den Hausstand, aber London und sein Treiben und Drängen, und der Kohlendampf, Rauch und Staub gaben ihr namenlos zu schaffen. O Miß, sagte sie, denken Sie nur, eine weiße Haube zu tragen, ist hier ein Ding der Unmöglichkeit. Und die Hände! o! die Hände hat man ganz vergebens zehnmal des Tages im Wasser und bearbeitet sie mit Seife, man ist ruhig wie ein Kohlenbrenner! Ich kann mir denken, was der Londoner Rauch und Staub für unsere geehrte Miß Bettina Dabonal sein muß, die so sehr an weiße Hände und weiße Halskrausen hält!

Ja wohl, entgegnete Sara lächelnd, Tante Bettina ist auch oft von der allerfeinsten Laune darüber, Sie kennen doch das! Bedenken Sie hier zu bleiben, Watton?

Nun, ein Jahr will ich's versuchen, ob ich mich endlich an den Wechsel gewöhnen kann! Ach! liebste Miß, in Gallingsham war's doch

Erst, an die insolventen früheren Besitzer verpacken lassen und diese, capital- und creditlos, werden darauf eine elende Pflanzwirtschaft weiter treiben, wie man dies in Ungarn vielfach und sehr im Großen in Island beobachtet kann.

Unter der deracinierten Landbevölkerung aber wird laut und mächtig jener agrarcommunistische Ruf ertönen, der schon auf den Congressen in Marseille und Edinburgh ertönte:

Rationalisirung von allem Grund und Boden!

Ungarn.

Dr. F. Budapest, 16. März. (Orig. Corr.) Es kann nicht geleugnet werden, daß die bei jedem einzelnen Riffort stattfindende kleinere Generaldebatte vollkommen berechtigt ist; wir sahen es daher viel lieber, wenn statt der wochenlangen, über Alles sich erhebenden Generaldebatte bei jedem Ministerium die entsprechende objective Discutirung ploggreifen würde, durch wäre der Sache viel mehr gebiet, wenn zu einer jeden speziellen Frage die speziellen Autoritäten das Wort ergreifen würden.

Gestern und heute stand das Budget des Ministeriums des Innern und mit demselben die Verwaltungsreform an der Tagesordnung. Die vereinigte Opposition beschränkte sich diesmal auf den Beschlußantrag betreffs Einführung der Verwaltungsgerichtsbarkeit; Grünwald wiederholte im Wesentlichen seine gegen die Generaldebatte erhobenen Anführungen über die staatliche Administration, während heute unter den 7 Rednern nur Mocsary, Jókai und Tisza einen wesentlichen Erfolg erzielten.

Mocsary ist der ertragreichste Freund der Comitats-Autonomie und motivirte diesen seinen Standpunkt in der geschicktesten Weise; Jókai hielt sich mehr subjectiv und suchte die geschicktesten unserer Abgeordneten einer besseren Auffassung zugänglich zu machen, so daß der Ministerpräsident ein freundliches gestimmtes Haus vor sich sah, welches seine Ausführungen mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Tisza präcisirte seinen Standpunkt bezüglich der in dem Vordergrund gestellten Verwaltungsreform, betonend, er könne weder für die staatliche Ernennung der Beamten, noch für die Comitats-autonomie schwärmen, daß er vielmehr auch hier den Mittelweg gehen werde. Veböfi begrüßte die Erklärung Tisza's, der Herrschin die bereits fertigen Gesetzentwürfe über die Reorganisation des Polizeiwesens, die Qualifikation der Comitatsbeamten u. a. wichtige Fragen unterbreiten zu wollen. Die Specialdebatte des Budgets beginnt morgen.

Schließlich lassen wir nicht unerwähnt, daß betreffs der Regelung der ständebürgerlichen Besitzverhältnisse ein ernstlicher Schritt nach vorwärts gethan ist; zwar hatte die gestrige vertrauliche Conferenz, zu welcher zahlreiche Abgeordnete ständebürgerlich beigegeben waren, nur das Gepräge einer Vorbesprechung; da jedoch selbst oppositionelle Abgeordnete, wie Lutsch, im Principe mit den wesentlichsten Intentionen des Entwurfes einverstanden sind und das Cabinet fest entschlossen ist, diese Frage noch in dieser Session zu erledigen, glauben wir das Sprichwort: „Gut begonnen, halb gewonnen,“ hier vollberechtigt anwenden zu dürfen.

Budapest, 16. März. (Abgeordnetenhause.) — (Schluß) Es sprechen noch Jókai, Mocsary, Vargies, Székely und Ministerpräsident Tisza, die Erstieren gegen die staatliche Verwaltung. Tisza polemisiert gegen Pazmany und Grünwald; auch er sei für eine Reform der Verwaltung, er wünsche aber vorerst die Meinung Jener einzuholen, welche sich in den verschiedenen Gegenden des Landes mit der Administration praktisch befassen.

Mit Bezug auf den Beschlußantrag Szajbely's sagt der Ministerpräsident, auch er sei von der Nothwendigkeit des angeregten Gesetzes durchdrungen, in dessen müße die Verwaltungsreform nicht damit begonnen werden. Auch sei dies nicht ein Wert, welches von heute auf morgen improvisirt werden könnte. Er lehnt den Beschlußantrag Szajbely's ab, erklärt sich aber bereit, das Nothwendigste ehebaldigst zu versetzen. Die Regierung sei entschlossen, dem Hause Gesetzentwürfe über die Reform der Polizei und die Qualifikation der Verwaltungsbeamten noch in diesem Jahre vorzulegen. (Beifall) Ferner wird eine Versetzung getroffen werden, daß den Municipal-Beamten die Verwaltung der Gelder entzogen und hiemit die betreffenden Cassen betraut werden. Er bittet schließlich, das Budget des Ministeriums des Innern acceptiren zu wollen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Szajbely's abgelehnt. Die Special-Debatte über den Etat des Innern beginnt morgen. Budapest, 17. März. (Abgeordnetenhause.) Auf der Tagesordnung steht die Verhandlung der Gesetzentwürfe über die Verlängerung des Provisoriums auf drei Jahre im Székelyer Comit. Eugen Pöchy empfiehlt die Annahme des Gesetzentwurfes. Baron Bela Sipthay kann die Hinuorschickung einer endgültigen Organisation des Comitats nicht billigen, lehnt die Vorlage in der Fassung des Ausschusses ab und bringt einen Beschlußantrag ein, nach welchem das Provisorium nur bis Ende des Jahres 1880 aufrechtzuerhalten wäre. Georg Zovonovic bittet den Minister, zu Beginn der nächsten Session eine Vorlage einzubringen.

Mr. Alfred Ring? fragte Sara ihn erblickend, denn es hatte keine Art von Anmeldung stattgefunden.

Wie Davenal? dachte ich, fragte der Herr zurück, nachdem er erst bräuhend genickt hatte.

Wie Sara das Gespräch bei Mr. Ring einleitete, darauf konnte sie später sich niemals besinnen, denn der Stoff derselben schickerte sie so sehr ein, daß sie fast alle Fassung verlor.

Was auch das Verbrechen ihres Bruders gewesen sein mochte, Sara konnte mit Grund annehmen, dieser Alfred Ring wisse darum, und dieser Gedanke drückte sie auf's ärgste fast zu Boden.

Sie konnte nichts als eine Entschuldigung stammeln, daß die Zahlung verzögert worden, genau eben nur wiederholen, was sie diesem Manne bereits geschrieben hatte.

Ich bedaure sehr, sagte Mr. Ring mit etwas gedämpfem Wesen, Miß Davenal, daß Sie sich hierher bemüht; derlei ist völlig gegen die Ordnung der Dinge.

Es war nicht anders thöulich, versetzte Sara. Wollen Sie mir nun sagen, weshalb Sie eine persönliche Unterredung wünschten.

Gehr gebrüht Miß, ich fand es dringend nöthig, daß ein bestimmter Termin festgesetzt werden müsse, wann die fragliche Summe eigentlich ausgefolgt werden soll.

Sie können gar nicht glauben, ja welche unangenehme Lage diese Forderung mich verzett hat. Würde die Sache von mir allein abhängen, ich würde schon der Achtung wegen, die ich einft Capitän Davenal gezollt, mich so passiv als thöulich dabei verhalten haben.

Die Betonung des Wortes einft trieb die Röthe der Scham auf Sara's Wangen, und Furcht und Schreck machten sie ins innerste Herz erben.

Gewiß, fuhr Ring fort, würden die anderen Beteiligten nicht so sehr drängen, von meiner Seite könnten Sie jeder möglichen Rücksicht verschert sein.

Ich bin es überzeugt, hauchte Sara, denn die Angst, die Sache möchte verwickelter sein, als sie es bisher geglaubt, schnürte ihr fast die Kehle zu. Aber wo er sind jene Andern?

Mr. Ring fuhr mit seiner weißen Hand, an der ein Brillenring funkelte, durch sein dunkles, feinstes Haar.

Ich wollte mit Vergnügen diese Ihre Frage beantworten, Miß, sagte er, wenn ich dies könnte. Allein ich bin nicht dazu ermächtigt.

(Fortsetzung folgt.)

mittelt welcher ein definitiver Zustand geschaffen werden soll. Er acceptirt den Beschlußantrag Sipthay's.

Ministerpräsident Tisza polemisiert gegen die beiden Vorredner. Er erklärt, daß er die Autonomie des Comitats aus finanziellen und noch anderen Rücksichten für unmöglich halte; seiner Ansicht nach sei die Verwaltung des Comitats einem anderen Comitats anzuschließen.

Der Ministerpräsident verspricht schließlich, noch im October l. J. den diesbezüglichen Gesetzentwurf dem Hause vorzulegen und ersucht, unter Ablehnung des Beschlußantrages, die Vorlage anzunehmen. Georg Papp lehnt die Vorlage ab und beantragt, der Minister des Innern möge in kürzester Zeit einen Gesetzentwurf einbringen, wonach der Gesetzkittel 40 vom Jahre 1870 auch auf das Székelyer Comitats ausgedehnt werde. Nachdem der Ministerpräsident sich gegen diesen Antrag erklärte und Baron Sipthay seinen Antrag zurücknahm, wird der Gesetzentwurf als Grundvorlage der Special-Debatte mit großer Majorität und ebenso in der Special-Debatte unverändert angenommen. Hierauf verhandelt das Haus den Etat des Ministeriums des Innern und votirt denselben unverändert im Sinne des Voranrages. Nachdem noch Interpellationen eingebracht worden, wird die Sitzung geschlossen.

Wien, 17. März. Der Pariser Correspondent der „N. fr. Presse“ berichtet seinem Blatte über ein Gespräch, welches er mit Jules Simon hatte. Dieser bezweifelt trotz der Erklärung Freycinet's, daß die Jesuiten ausgewiesen werden. Dadurch, sagte er, würde die Sache vor die Gerichte kommen, und kein Gericht der Welt würde ein verächtliches Parlaments-Edict vom Jahre 1766 gegen diesen Orden gelten lassen. Dagegen könne die Regierung die Jesuitenschulen schließen und werde dies auch thun. Darüber sei die Aufregung in clericalen Kreisen sehr groß. Schon vor der Abstimmung sei er von einigen clericalen Senatoren gefragt worden, was mehr in ihrem Interesse wäre, die Annahme oder die Ablehnung des Artikels VII. Für ihn (Simon) sei aber die ganze Campagne nur eine Frage der Gedankenfreiheit.

Russland.

Paris, 16. März. Fürst Orloff ist nicht nur nach Petersburg brufen, sondern wirklich vom Hofquartierpolen in Paris abgerufen worden. Adererseits wird versichert, daß auch Chazy Petersburg verlassen wird, weil dessen Stellung in Folge der Hartmann'schen Angelegenheit unhaltbar geworden.

Paris, 17. März. Bei der gestrigen Verhandlung sagte zu Beginn der Debatte über die von den Präsidenten der Gruppen der Linken geforderte Interpellation der Präsident der Linken, Devès: „Wir glauben den Bestimmungen des Landes zu entsprechen, wenn wir die Regierung fragen, welche Entschlüsseungen sie bezüglich der nichtautorisierten Congregationen zu fassen gedenkt.“ Er verlangt, daß die Regierung ihre gestrige Erklärung wiederhole, aber in bündiger Weise, um das Land zu beruhigen. — Ministerpräsident Freycinet erklärt, wie er gestern im Senat erklärte, daß die Regierung die Gesetze, unter ihrer Verantwortlichkeit in Anwendung bringen und sich dabei von den vielfach beteiligten Interessen leiten lassen werde. Die Regierung wolle ihre vollständige Actionsfreiheit behalten, sei aber immer bereit, über ihre Handlungen Rechenschaft zu geben. Er bittet die Kammer, sie durch Ausprechen ihres vollen Vertrauens zu stärken. — Cabasfettiere (äußerste Rechte) spricht im Namen der Freiheit der Familienväter. Er sagt: „Ihr seid vor dem Senat untelegen, jetzt nehmt Ihr zur Gewalt Eure Zuflucht! Ihr werdet auf der einen Seite die Verfolger und auf der andern Seite die Verfolgten haben! Dazu ist der gegenwärtige Augenblick nicht der richtige, wo selbst Deutschland mit dem Papst verhandelt. (Lärm) — Joly de Sion (Bonapartist) beantragt eine Tagesordnung, welche das Cabinet auffordert, das Gesetz über die Versammlungsfreiheit vorzulegen. Devès beantragt im Namen der Linken eine Tagesordnung, welche besagt: „Die Kammer, auf die Regierung vertrauend, rechnet auf die Festigkeit der Anwendung der Gesetze gegen die nicht autorisierten Congregationen.“ Hierauf folgte die bereits mitgetheilte Abstimmung, die ein Vertrauensvotum für die Regierung ergab.

Rom, 17. März. In der fortgesetzten Verhandlung über das Budget des Ministeriums des Aupern verteidigte Lanza einige von Caroli getadelte Handlungen des Cabinets vom Jahre 1870. „Das Programm des damaligen Cabinets“, sagte Lanza, „bestand in der Politik der Sparsamkeit. Es sei daher nicht zu wundern, wenn die hereingebrochenen ersten Ereignisse die Regierung weniger vorbereitet getroffen haben. Man dürfe der Rechten nicht verwerfen, daß sie mit Gewalt nach Rom gekommen sei, weil sie doch vorher die Verpflichtung hatte, alle Mittel zu versuchen, um sich mit den Mächten ins Einvernehmen zu setzen.“ — Sella weist den Vorwurf zurück, daß das Ministerium 1870 seine Freundschaft einer fremden, durch die Macht der Verhältnisse ins Verderben gerathenen Regierung bewahrt habe; er glaubt sich dessen rühmen können zu dürfen, die Aene innerhalb den von den Interessen Italiens gestatteten Grenzen, Demjenigen erhalten zu haben, der Italien so große Dienste erwiesen hat. Sella gibt gleichfalls Aufklärungen über den Einzug der Italiener in Rom. Es folgten noch weitere Bemerkungen des Ministerpräsidenten Caroli, der Deputirten Lanza, Biscioni-Bonista, Sella und Crispi über die Politik des Ministeriums im Jahre 1870.

Bukarest, 10. März. Der Senat votirte mit 30 gegen 7 Stimmen den Gesetzentwurf betreffend der Organisation der Dobrudsch, wie derselbe aus den Verhandlungen der Kammer hervorgegangen.

San Francisco, 17. März. Der Agitator Kearney wurde wegen aufrührerischer und die Ruhe gefährdender Reden zu sechsmonatlichem Gefängnis und zu 1000 Dollars Geldbuße verurtheilt.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannshadt, 20. März.

— Die Antwort, welche Seine Majestät der Gratulations-Deputation des ungarischen Reichstages, in deren Namen Cardinal-Juriprimas Simor die Anrede hielt, ertheilte, lautet: „Wir danken den Magnaten und Abgeordneten Ungarns für ihre huldigen Gratulation und für ihre aufrichtigen guten Wünsche. Derselben sind von hohem Werthe für Mich und Meinen Sohn, den Thronerben, weil Ich darin ein neues Band der treuen Anhänglichkeit und jenes Bandes erblicke, welches Mein geliebtes Ungarn unauslöschlich an Mein Haus und an Meine Familie schließt. Wir erblicken auch darin ein glückliches Vorzeichen für den zu schließenden heiligen Bund, daß die Herzoginwibi Unseres Sohnes auf das Gekelind Unseres jetzigen Dalks ist, dessen auf den Vätern des Gesegnetes verewigter Verdienste auch die gegenwärtige Generation dankbar gedenkt. Ich wünsche nicht, daß das Land das Gekelind mit eben solcher Anhänglichkeit umgeben wird, wie es den seligen Großvater liebend verehrte; daß es sich in Ihrem Reize nicht als Fremde fühlen und hier das theure Vaterland der Lieb finden wird. Ueberbringen Sie dies Ihren Sendern mit Unserm herzlichsten köstlichen Gruß.“

— (Revanche für die „Bedientenhaftigkeit“.) Mit einer Gedankenlosigkeit und Nothheit, als wäre es kein jähliches Blatt, sondern dem ersten besten Zabolmer-Club entsprungen, erscheint sich das „Tageblatt“ vom 19. März die Regierungspartei, welche wir vertreten, der Bedientenhaftigkeit zu geben.

Die Militärs, die Beamten, die Advocaten und wer immer an den hohen Aufgaben arbeitet, durch welche der Staat seine hohe Bestimmung erfüllt, ist bedientenhaft, noch bedientenhaft, sondern erfüllt eine ganz andere Aufgabe als leicht und unbesonnenen Scribler, welche alle Wohlthaten des Staatslebens fort und fort genießen und dafür die jenigen mit Noth bewerkeln, die an dem Zustandekommen dieser Wohlthaten mitwirken, wie die Beständtheile im Räderwerke einer Uhr.

Es ist nicht bedientenhaft und keine Schande, sondern eine Ehre, zur Regierungspartei zu gehören, und einzustehen für die allgemeinen Güter und allgemeinen Interessen des Staates, gegen welche sich der Egoismus nur zu oft in unverantwortlicher Weise auflehnt, wie es das „Tageblatt“ beweist, welches durch hohen Lohn und hohes Zeilenhonorar, womit es von seinen Dienstherrn entlohnt wird, so übermäßig geworden ist, daß es der Hafer sticht, wie dies bei verhältnißlos bedienten öfter vorkommen pflegt.

Das „Tageblatt“ ist der Bediente eines Herrn, der sich seines Dieners schämt und denselben fort und fort verleugnet. Das ist ein untrügliches Zeichen, daß das Winken des „Tageblatt“ kein lauterer ist. Die Herren des „Tageblatt“ sind es nur im Geheimen. Man kennt sie und weiß, daß jeder derselben es am gerathensten findet, seine Herrschaft über das „Tageblatt“ zu verleugnen und sich so zu stellen, als ob er mit dem „Tageblatt“ nicht das Mindeste zu schaffen hätte.

Nur Derjenige pflegt seinen Diener zu verleugnen, der sich desselben schämt und guten Grund hat dazu. Umgekehrt verleugnet auch das „Tageblatt“ die Bedientenhaftigkeit, in der es sich befindet, und auch dazu ist Grund vorhanden.

Das „Tageblatt“ befindet sich im Dienste eines Herrn, dem nun einmal nichts recht ist in dieser Welt und der sich in Folge dessen wenigstens äußerlich so stellen muß, als wäre ihm das, was das „Tageblatt“ thut, ebenfalls nicht recht, dessenungeachtet aber fort und fort die Dienste desselben gut bezahlt. Wie der Knecht, so der Herr, und wie der Herr, so der Knecht.

Das „Tageblatt“ verleugnet aber nicht bloß seinen Herrn, sondern am 19. März hat es für nothwendig gefunden, seine Livree abzulegen, die Kleider seines Herrn anzuziehen, darin zu stolziren und der Welt zu zeigen, was es für ein großer Herr ist, indem es alle anständigen Leute, die ihm in den Warf kommen, bedientenhaft nennt.

Einem solchen Bedienten pflegt man, wie einem Betrunknen, aus dem Wege zu gehen und sich damit zu begnügen, den Herrn desselben darauf aufmerksam zu machen, daß er einen Schlingel von Bedienten hat, der am 19. März einen sehr dummen Streich machte.

— (Typhus-Epidemie.) Vorangehende Titelworte passen eigentlich nur in negativem Sinne zu unserer heutigen Mittheilung, denn — wir freuen uns diese Thatsache verzeichnen zu können — die Typhus-Epidemie in Hermannstadt kann als erledigt betrachtet werden. Von den 69 in unserer letzten Mittheilung angeführten Typhus-Kranken sind zwar einige der Krankheit erlegen, die Meisten jedoch sind theils vollständig geheilt, theils befinden sie sich in die Heilung verbürgender vorgeschrittenster Reconvaleszenz und am 13. d. gab es in Hermannstadt nur noch 4 Typhus-Kranke, hoffen wir, daß auch diese bald genesen werden.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 21. d. M. predigen: in der Pfarrkirche um 7 Uhr Stadtprediger Capetius, um 9 1/2 Uhr Stadtprediger Philip; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Capetius.

Am 15. d. M. trat der röm.-kath. Lehrerverein des Hermannstädter Comitats zu seiner statutenmäßig festgesetzten ersten diesjährigen Wanderversammlung zusammen. — Nach Anhörung einer feil. Weise in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche um 8 Uhr erklärte der Herr Vereinspräsident, Waisenhausdirector Hofmann, die Sitzung für eröffnet und begaben sich sämtliche Mitglieder in die kön. ung. Staats-Elementarschule, alwo der dortige Lehrer Herr Ludwig Drelt einen Musterunterricht aus der Geographie mit der 3. Classe abhielt. — Nach Beendigung desselben verfügte sich der Verein in die hier. röm.-kath. Normalhauptschule. Hier hielt Herr Oberlehrer Wenzel Ulma statt des erkrankten Herrn Lehrers Johann Barati, welcher zu diesem Zwecke vorgemerkkt war, mit der 2. Classe einen Musterunterricht über jauchliche Behandlung eines Vesiculäres; sodann auch mit Schülern der 4. Classe einen gründlichen Unterricht über die Methode im Zeichnen. — Beide Unterrichtsmethoden wurden alsdann von dem gesammten Vereine einer eingehenden Besprechung unterzogen, welche eben besonders lehrreich wirkte; beide Unterrichtsmethoden wurden von dem gesammten Vereine als „gelungen“ bezeichnet. Hierauf wurde von dem Vorsitzenden um 1/2 Uhr die Sitzung aufgehoben und der Wiederzusammentritt auf Nachmittags 3 Uhr anberaumt.

Um 3 Uhr las der Herr Lehrer des Theresianischen Waisenhauses, Peter Domonjancz, über „Zeichnenunterricht“, alsdann Herr Lehrer Karl Szaj über „Hausarbeiten“. Diese Vorträge wurden zur eingehenden Prüfung und nachheriger Besprechung, und zwar erstere dem Herrn Staatslehrer Török, letztere dem Herrn Staatslehrer Drelt, auf deren freimüthiges Anerbieten, übergeben.

Jetzt erpaltete der Herr Vereinsvorsitzende seinen Bericht über die Thätigkeit des Vereines seit der letzten Sitzung, woraus besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß Sr. Excellenz unser Herr Landesbischof das Protectorat dieses Vereines angenommen und bei diesem Anlasse zu Verleisungsweden den Betrag von 50 fl. ö. W. übersandete (welche Mittheilung mit Hochrufen entgegengenommen wurde); weiters, daß Sr. Excellenz dem Herrn Cultus- und Unterrichtsminister, dann Sr. Eminenz dem Herrn Cardinal Haynald je ein Exemplar unserer Statuten eingesendet worden ist; daß Mehrere sich als Mitglieder haben einschreiben lassen (wobei mit Vergnügen verzeichnet wird, daß auch Romanen hierunter sind); daß ferner mehrere Mitglieder verschiedene nützliche Werke der Vereinsbibliothek geschenkt haben. Hierauf wurde vom Schriftführer des Protocoll der letzten Sitzung verlesen, welches durch eine hierzu ernannte Commission beglaubigt wurde. — Endlich erfolgten verschiedne geartete Anträge der Mitglieder, welche auch im besten Sinne ihre Erledigung fanden.

Die nächste statutenmäßige Wanderversammlung wurde auf den 20. Mai l. J. in Buzina festgesetzt, wozu sich freiwillig Herr Waisenhauslehrer Szantö und Staatslehrerin Lubinskay zu Musterunterricht erboten haben; hant Vorträge gungen die Kritiken über die diesmal stattgehabten Vorträge, an die Tagesordnung.

Um so haben wir in den Annalen unseres jungen Vereines einen bedeutenden Schritt nach Vorwärts zu verzeichnen, da sämtliche Anwesende sichlich erfreut über den beschriebenen und günstigen Verlauf dieser Sitzung sich zur seinerzeitigen Wiedervereinigung begrüßt und beglückwünscht haben.

— (Generalversammlung der „Albina“.) Gestern hielt die Spar- und Creditanstalt „Albina“ ihre ständende ordentliche General-Versammlung. Anwesend waren 28 Actionäre, welche ein Actiencapital von 59.900 fl. mit 170 Stimmen repräsentirten. Der Jahresbericht des Directorats constatirte eine progressivste Entwicklung in allen Operationen der Anstalt und de Eröffnung eines neuen Operationszweiges, nämlich die Emission von Pfandbriefen, zu deren Deckung im Sinne des G. A. 36 vom Jahre 1876 der vorgeschriebene Fond von 200.000 fl. beschafft wurde.

Die Anstalt erzielte nach einer Amortisation von 7424 fl. 70 kr., worunter der Gesamtverloß des Gründungsfondes von 2800 fl. inbegriffen ist, einen Reingewinn von 33.300 fl. 1 kr., welcher nach der Anträge des Directorats folgendermaßen vertheilt worden ist: 9 Percent Dividende 2700 fl., 10 Percent für den Reservefond 1800 fl.,

erfüllt, ist bedienten weber Bedienter, noch bedientenhaft, sondern erfüllt eine ganz andere Aufgabe als leicht und unbesonnenen Scribler, welche alle Wohlthaten des Staatslebens fort und fort genießen und dafür die jenigen mit Noth bewerkeln, die an dem Zustandekommen dieser Wohlthaten mitwirken, wie die Beständtheile im Räderwerke einer Uhr.

Es ist nicht bedientenhaft und keine Schande, sondern eine Ehre, zur Regierungspartei zu gehören, und einzustehen für die allgemeinen Güter und allgemeinen Interessen des Staates, gegen welche sich der Egoismus nur zu oft in unverantwortlicher Weise auflehnt, wie es das „Tageblatt“ beweist, welches durch hohen Lohn und hohes Zeilenhonorar, womit es von seinen Dienstherrn entlohnt wird, so übermäßig geworden ist, daß es der Hafer sticht, wie dies bei verhältnißlos bedienten öfter vorkommen pflegt.

Das „Tageblatt“ ist der Bediente eines Herrn, der sich seines Dieners schämt und denselben fort und fort verleugnet. Das ist ein untrügliches Zeichen, daß das Winken des „Tageblatt“ kein lauterer ist. Die Herren des „Tageblatt“ sind es nur im Geheimen. Man kennt sie und weiß, daß jeder derselben es am gerathensten findet, seine Herrschaft über das „Tageblatt“ zu verleugnen und sich so zu stellen, als ob er mit dem „Tageblatt“ nicht das Mindeste zu schaffen hätte.

Nur Derjenige pflegt seinen Diener zu verleugnen, der sich desselben schämt und guten Grund hat dazu. Umgekehrt verleugnet auch das „Tageblatt“ die Bedientenhaftigkeit, in der es sich befindet, und auch dazu ist Grund vorhanden.

Das „Tageblatt“ befindet sich im Dienste eines Herrn, dem nun einmal nichts recht ist in dieser Welt und der sich in Folge dessen wenigstens äußerlich so stellen muß, als wäre ihm das, was das „Tageblatt“ thut, ebenfalls nicht recht, dessenungeachtet aber fort und fort die Dienste desselben gut bezahlt. Wie der Knecht, so der Herr, und wie der Herr, so der Knecht.

Das „Tageblatt“ verleugnet aber nicht bloß seinen Herrn, sondern am 19. März hat es für nothwendig gefunden, seine Livree abzulegen, die Kleider seines Herrn anzuziehen, darin zu stolziren und der Welt zu zeigen, was es für ein großer Herr ist, indem es alle anständigen Leute, die ihm in den Warf kommen, bedientenhaft nennt.

Einem solchen Bedienten pflegt man, wie einem Betrunknen, aus dem Wege zu gehen und sich damit zu begnügen, den Herrn desselben darauf aufmerksam zu machen, daß er einen Schlingel von Bedienten hat, der am 19. März einen sehr dummen Streich machte.

— (Typhus-Epidemie.) Vorangehende Titelworte passen eigentlich nur in negativem Sinne zu unserer heutigen Mittheilung, denn — wir freuen uns diese Thatsache verzeichnen zu können — die Typhus-Epidemie in Hermannstadt kann als erledigt betrachtet werden. Von den 69 in unserer letzten Mittheilung angeführten Typhus-Kranken sind zwar einige der Krankheit erlegen, die Meisten jedoch sind theils vollständig geheilt, theils befinden sie sich in die Heilung verbürgender vorgeschrittenster Reconvaleszenz und am 13. d. gab es in Hermannstadt nur noch 4 Typhus-Kranke, hoffen wir, daß auch diese bald genesen werden.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 21. d. M. predigen: in der Pfarrkirche um 7 Uhr Stadtprediger Capetius, um 9 1/2 Uhr Stadtprediger Philip; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Capetius.

Am 15. d. M. trat der röm.-kath. Lehrerverein des Hermannstädter Comitats zu seiner statutenmäßig festgesetzten ersten diesjährigen Wanderversammlung zusammen. — Nach Anhörung einer feil. Weise in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche um 8 Uhr erklärte der Herr Vereinspräsident, Waisenhausdirector Hofmann, die Sitzung für eröffnet und begaben sich sämtliche Mitglieder in die kön. ung. Staats-Elementarschule, alwo der dortige Lehrer Herr Ludwig Drelt einen Musterunterricht aus der Geographie mit der 3. Classe abhielt. — Nach Beendigung desselben verfügte sich der Verein in die hier. röm.-kath. Normalhauptschule. Hier hielt Herr Oberlehrer Wenzel Ulma statt des erkrankten Herrn Lehrers Johann Barati, welcher zu diesem Zwecke vorgemerkkt war, mit der 2. Classe einen Musterunterricht über jauchliche Behandlung eines Vesiculäres; sodann auch mit Schülern der 4. Classe einen gründlichen Unterricht über die Methode im Zeichnen. — Beide Unterrichtsmethoden wurden alsdann von dem gesammten Vereine einer eingehenden Besprechung unterzogen, welche eben besonders lehrreich wirkte; beide Unterrichtsmethoden wurden von dem gesammten Vereine als „gelungen“ bezeichnet. Hierauf wurde von dem Vorsitzenden um 1/2 Uhr die Sitzung aufgehoben und der Wiederzusammentritt auf Nachmittags 3 Uhr anberaumt.

Um 3 Uhr las der Herr Lehrer des Theresianischen Waisenhauses, Peter Domonjancz, über „Zeichnenunterricht“, alsdann Herr Lehrer Karl Szaj über „Hausarbeiten“. Diese Vorträge wurden zur eingehenden Prüfung und nachheriger Besprechung, und zwar erstere dem Herrn Staatslehrer Török, letztere dem Herrn Staatslehrer Drelt, auf deren freimüthiges Anerbieten, übergeben.

Jetzt erpaltete der Herr Vereinsvorsitzende seinen Bericht über die Thätigkeit des Vereines seit der letzten Sitzung, woraus besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß Sr. Excellenz unser Herr Landesbischof das Protectorat dieses Vereines angenommen und bei diesem Anlasse zu Verleisungsweden den Betrag von 50 fl. ö. W. übersandete (welche Mittheilung mit Hochrufen entgegengenommen wurde); weiters, daß Sr. Excellenz dem Herrn Cultus- und Unterrichtsminister, dann Sr. Eminenz dem Herrn Cardinal Haynald je ein Exemplar unserer Statuten eingesendet worden ist; daß Mehrere sich als Mitglieder haben einschreiben lassen (wobei mit Vergnügen verzeichnet wird, daß auch Romanen hierunter sind); daß ferner mehrere Mitglieder verschiedene nützliche Werke der Vereinsbibliothek geschenkt haben. Hierauf wurde vom Schriftführer des Protocoll der letzten Sitzung verlesen, welches durch eine hierzu ernannte Commission beglaubigt wurde. — Endlich erfolgten verschiedne geartete Anträge der Mitglieder, welche auch im besten Sinne ihre Erledigung fanden.

Die nächste statutenmäßige Wanderversammlung wurde auf den 20. Mai l. J. in Buzina festgesetzt, wozu sich freiwillig Herr Waisenhauslehrer Szantö und Staatslehrerin Lubinskay zu Musterunterricht erboten haben; hant Vorträge gungen die Kritiken über die diesmal stattgehabten Vorträge, an die Tagesordnung.

Um so haben wir in den Annalen unseres jungen Vereines einen bedeutenden Schritt nach Vorwärts zu verzeichnen, da sämtliche Anwesende sichlich erfreut über den beschriebenen und günstigen Verlauf dieser Sitzung sich zur seinerzeitigen Wiedervereinigung begrüßt und beglückwünscht haben.

— (Generalversammlung der „Albina“.) Gestern hielt die Spar- und Creditanstalt „Albina“ ihre ständende ordentliche General-Versammlung. Anwesend waren 28 Actionäre, welche ein Actiencapital von 59.900 fl. mit 170 Stimmen repräsentirten. Der Jahresbericht des Directorats constatirte eine progressivste Entwicklung in allen Operationen der Anstalt und de Eröffnung eines neuen Operationszweiges, nämlich die Emission von Pfandbriefen, zu deren Deckung im Sinne des G. A. 36 vom Jahre 1876 der vorgeschriebene Fond von 200.000 fl. beschafft wurde.

Die Anstalt erzielte nach einer Amortisation von 7424 fl. 70 kr., worunter der Gesamtverloß des Gründungsfondes von 2800 fl. inbegriffen ist, einen Reingewinn von 33.300 fl. 1 kr., welcher nach der Anträge des Directorats folgendermaßen vertheilt worden ist: 9 Percent Dividende 2700 fl., 10 Percent für den Reservefond 1800 fl.,

Ich mache ein p. t. Publicum auf mein Lager von fertigen Herren-, Knaben- und Kinderkleider, sowie von Damenconfections-Waaren für die Frühjahrs- und Sommer-Saison aufmerksam.

- Frühjahrs- und Sommerstoff-Anzüge von fl. 5 bis fl. 18
Frühjahrs- und Sommerstoff-Hosen und Gilet von fl. 4 bis fl. 7
Leberzieher von fl. 6 bis fl. 15
Damen-Regenmäntel von fl. 7 bis fl. 12

Regina Zitter, Burgergasse Nro. 10.

In der herrschaftlichen Baumschule in Zám,

Station der Ersten Siebenbürger Eisenbahn, sind alle Gattungen Obstbäume, Ziersträucher, dann Weinreben und sonstige Kulturpflanzen in großer Auswahl zum Verkaufe vorräthig.

Ausführliche Preisverzeichnisse werden auf Verlangen franco zugesendet. Die Gutsverwaltung Zám.

Um Geld zu beschaffen

Ich mache eine der bedeutendsten Schweizer Uhrenfabriken die größten Waarenverläufe nicht, um nur ihre Verbindlichkeiten und ultimo Mai fällig werdenden Zahlungen einhalten zu können.

3650 Stück feine und elegante Ginstler-Taschenuhren aus dem feinsten französischen Gold-Doppel, auf die Minute regulirt sammt Gmt, früherer Preis fl. 15, jetzt nur per Stück fl. 5.50.

1430 Stück feinste Remontuhrren (Guich Sars), Doppelmantel, aus echtem 13-löthigem Silber, vom t. t. Punzungsamte gebrocht, unter strengster Garantie auf die Secunde regulirt, mit Nickelwerk und Privilegiums-Regulirung sammt Gmt, früher hat die Uhr fl. 30 gekostet und ist dieselbe zu dem fabelhaften Preise von nur fl. 12 zu haben, besonders empfehlenswert.

1865 Wiederuhren mit Karmapparat, feinst regulirt, verbunden mit einer ausgezeichneten Schreibstift-Uhr, früher fl. 15, jetzt nur fl. 4.85. Soll in keinem Hause fehlen.

Benütze daher Zehermann die gute Gelegenheit, um sich für billiges Geld obige effectvolle Uhren anzuschaffen, und wird für den richtigen Gang einer jeden Uhr 5 Jahre garantirt und auf Wunsch ein Garantiechein beigelegt. Gleichzeitig erlaube ich mir das p. t. Publicum aufmerksam zu machen, mein Institut nicht mit den in der letzten Zeit leider überhand genommenen

anonymen Annoncen

zu verwechseln. Für die reelle Ausführung der einlaufenden Aufträge haften meine seit Jahren als solid bekannte Firma. Die Verleumdung der Waare erfolgt gegen Cassation und ohne Nachschahme, nur so lange der Vorrath reicht, durch (114) 3-4

L. Nelken,

Agentur der ersten Schweizer Uhrenfabrik, Wien, IV., Mariahilferstrasse (Hirschenhaus). Wenn die Waare nicht conuenirt, gebe ich ohne jeden Anstand das Geld zurück.

Das Haus Nro. 43

in der Seltauer-Gasse ist zu verkaufen. Näheres ist im Hause selbst zu erfragen. [156] 1-3

Pariser u. Wiener Möbel, sehr elegant, solid, billig.

J. G. & L. Frankl, Tischler und Tapezierer, gegründet 1835, prämiirt mit 11 Medaillen. Wien, Leopoldstadt, obere Donaustrasse Nr. 91, neben dem Schüllerhofe. Möbel-Album (Pracht-Ausgabe) mit erläuterndem Preis-Courant gegen 2 fl. Einlage.



Preise der Mieder von 5. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter angegeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem

Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [3] 10

Zum ewigen Andenken.

Nur 3 fl. ö. W. Porträts in Lebensgröße



werden nach Einlegung der Photographie in feinsten Ausführung und sprechender Ähnlichkeit für nur 3 fl. gemalt. Anzahlung bei Einlegung des Bildes 1 fl. Rest nach Lieferung. Lieferzeit 5-8 Tage. Auf Wunsch wird die zum Bilde passende Rahme, 70 Centimeter hoch, 60 Centimeter breit, hochfeine Wiener Kunstschneiderei, à 2 fl. mitgeliefert.

Atelier W. Bodascher, Wien, II., große Pfarrgasse 2. B., vormals Löwengasse. 7-12. (22)

Asthma.

Ein schnell und sicher wirkendes Mittel gegen Asthma, von ärztlicher Seite erprobt und als zuverlässig empfohlen, versendet gegen Franco-Einlegung von 2 fl. 50 kr. franco (126) 2-6

A. Krasovecz, Apotheker in Gleichenberg, Steiermark.

Wilhelm's römisches, alt bewährtes, echtes Haupt-, Wund-, Brand-, Frost-, Universal-Heil- und Fluss-Pflaster.

Dieses Pflaster wurde von Sr. röm. kaiserl. Majestät privilegiert. Die Kraft und Wirkung dieses Pflasters ist besonders günstig bei tiefen, scharfen Nies- und Stichwunden, bössartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, bartmächtigen Krüppelgeschwüren, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, Wunden und entzündeten Brüsten, Brandwunden, Gühneraugen, Quetschungen, erkrankten Gliedern, Gichtklüften und ähnlichen Leiden.

Eine Schachtel kostet 40 kr. ö. W. Weniger als zwei Schachteln werden nicht verendet und kosten sammt Stempel und Packung 1 fl. ö. W. Dieses Pflaster ist echt zu bekommen nur allein in der

Apotheke zu Neunkirchen bei Wien des Franz Wilhelm.

Auch zu haben in (719) 8-16

Hermannstadt: J. B. Misselbacher senior, Friedrich Thallmayer, Kaufleute.

Bistritz: Friedrich Kelp, Kaufmann. Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker. Klausenburg: Ad. Valentini, Apotheker. M.-Vásárhely: Max Bucher, Kaufmann. Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann.

Moll's Seidlitz-Pulver.



Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma abgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art Magenkrankheiten und Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen Blutcongestion und Hämorrhoidaliden. Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer verpackten Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc. In Flaschen sammt Gebrauchs-Anweisung 80 kr.



Leberthran von M. Krohn & Co. in Bergen (Norwegen)

Dieser Thran ist der einzige, der unter allen in Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt bei

A. Moll, Apotheker, k. k. Hof-Lieferant, Wien Tuchlauben.

Depôts in allen renommirten Apotheken der Monarchie oder in Materialwaaren-Handlungen. In Orten ohne Depôts erhalten auch Privatpersonen bei grösserer Abnahme entsprechenden Rabatt.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. [2] 12-62

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Bistritz: C. Zints und L. Szongott; Csik-Szereda: L. Lorenz, Apotheker; Fogaras: C. Bergleiter, Apotheker; Déva: Ad. Weiss; Gy.-Szt.-Miklos: Bogdán Eránosz, Apotheker; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: Ad. Valentiny, Apotheker; J. Wolff, Apotheker, N. Szóky, Apotheker, Joh. Biro, Apotheker, S. Dietrich; Kronstadt: C. L. Schuster, Apotheker, Ferd. Jekelius, Apotheker, S. P. Mailat, Ed. Kugler, Apotheker, Demeter Erermias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker. Mediasch: J. F. Guggenberger; Petrozény: G. Gerbert, Apotheker; Reusmarkt: C. Tr. Schiemert; Schässburg: Josef B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rössler.

Huste-Nicht. Zu haben in Hermannstadt bei W. F. Merscher, Apotheker. (691) 23-32. Honig-Sträucher-Malz-Extract und Caramellen von L. H. Pietsch & Co. in Breslau.

Warnung!!

Von mehreren Kunden wird uns mitgeteilt, dass sich an verschiedenen Orten Leute herumtreiben, die sich auf das gute Renommée, dessen sich unsere Firma seit Jahren erfreut, gestützt, als unsere Agenten geriren, um ein durchaus schlechtes Fabricat an den Mann zu bringen. Wir haben uns daher im Interesse unserer P. T. Kunden veranlasst, zu erklären, dass wir überhaupt nicht reifen lassen und nur für jene Erzeugnisse Garantie leisten, die direct von unserer Firma

Erste Wiener Wäsche-Fabrik, Wien, Kollnerhofgasse 4.

bezogen werden. Zudem wir bitten, diese Adresse genau zu beachten, erlauben wir uns gleichzeitig einen Auszug unseres neuerdings herausgegebenen Preis-Courants vorzulegen.

- 12 englische Batisttücher, geläutert fl. -75
Herren-Unterhosen aus Riefenleinen fl. -75
Licht- und Kaffeetücher in allen Farben fl. -75
Taschen-Hosen, reich gepust fl. -75
Nacht-Corsets, reich gepust fl. -75
Schiffsbüchse Oxford-Büchse fl. -1-
Unterhosen aus guter Garnleinenwand oder Körper fl. -1-
6 drei- und vierfache Halskrägen, neuester Form fl. -1-
6 Leinen-Taschentücher, garantiert Reineleinen fl. -1-
6 elegante Batisttücher, geläutert, modern fl. -1-
6 Paar gute Socken fl. -1-
Taschentücher aus Riefenleinen oder Bisson fl. -1-
Taschen-Hosen mit Säumchen, Fantasie fl. -1-
Gute Tischtücher für 6 Personen fl. -1-
Nacht-Corsets mit Säumchen, Fantasie, fein fl. -1-20
6 feine Damen-Krägen mit Sattel, modern fl. -1-25
Herren-Büchsen, weiß mit dreifacher Brust fl. -1-25
Weiße Corset-Körbe, reich gepust fl. -1-25
6 rein Leinen-Küchentücher, grau mit Rand fl. -1-25
6 feine Staubtücher mit Rand fl. -1-25
Feine weiße Herren-Büchsen mit dreifacher Brust, elegant fl. -1-50
Gretton-Büchsen, garantiert echtfarbig fl. -1-50
Feine Oxford-Büchsen, garantiert echtfarbig fl. -1-50
Feine Hamburger Leinen-Unterhosen fl. -1-50
Feine Fantasie-Taschentücher fl. -1-50
6 rein Leinen-Damenhosen mit Gefäss fl. -1-50
Elegante gestirnte Damenhosen aus bestem Bisson fl. -1-50
Elegant gestirnte Nacht-Corsets aus bestem Bisson fl. -1-50
Weiße Corset-Körbe, geschmackvoll gepust fl. -1-50
6 Paar feine dreifache Manschetten fl. -1-50
Leintücher ohne Rand, 3 Ellen lang, 2 Ellen breit fl. -1-50
6 Paar gute Socken oder Strümpfe fl. -1-50
Kaffeetücher für 6 Personen, echtfarbig fl. -1-50
Weiße Damast-Tischtücher, fl. -1-50
6 vorzügliche Servietten, groß fl. -1-50
6 englische Oxford-Büchsen, garantiert echtfarbig fl. -2-
Reineleinen-Herrenhosen mit Faltenbrust fl. -2-
Rein handgestickte Balkhosen, elegant fl. -2-
Fein gestirnte Damen-Büchsen, reich ausgestattet fl. -2-
Elegant gestirnte französische Nachtcorsets fl. -2-
Taschen-Unterwäsche, reich gepust, fein fl. -2-
6 feine Leinen-Taschentücher, weiß fl. -2-
6 Damast-Büchsen, längste Sorte fl. -2-
6 Damast-Servietten, groß, fein fl. -2-
Feine Damast-Tischtücher, fl. -2-
6 farbige Kaffeetücher, mit und ohne Franzen fl. -2-
Feine Leinen-Damenhosen, Fantasie- oder handgezeichnete fl. -2-
Feine französische Gretton-Büchsen, elegant fl. -2-
Handgestickte Leinen-Damenhosen fl. -3-
6persönige farb. Kaffeegarnituren fl. -3-
6persönige Damast-Garnituren fl. -3-
6 feine Hamburger Leintücher, ohne Rand fl. 2 1/2 und fl. 3-
6 hochfeine Leinen-Taschentücher, elegante Dessins fl. 1-50, 2 und fl. 3-
Feine Hamburger Büchsen fl. -3-
Reich gestirnte Unterwäsche, fein fl. -3-
30ellige Bettzeuge, echtfarbig fl. -6-
30ellige Garnleinenwand fl. 5-50, 6, 7 und fl. -8-
30ellige Shirtinge, beste Erzeugung fl. 6, 7 u. fl. -8-
30ellige Leinen-Weben fl. 16, 18 und fl. -20-
30ellige Säuerl-Vergent, schwere Gattung fl. 6-75, 8 und fl. -10-
30ellige reine Leinen-Weben, Handgeblümt, schwerste Gattung, 1/2 breit fl. 10, 12 und fl. -14-

Schutz gegen Kälte.

- Feine Gesundheits-Regenmäntel fl. -75
Feine dicke Tricotleibchen nur fl. -75
Schwere Tricotleibchen oder Hosen fl. -90
Feine Tricotleibchen oder Leibchen fl. -1-
Vergent-Corsets oder Hosen, reich gepust fl. -1-
Vergent-Herrenhosen fl. -1-
Hochfeine Gesundheits-Crepp-Leibchen fl. -1-50
Vergent-Unterwäsche, schwere Waare fl. -1-50
Seidenfärbige Leibchen fl. 1 und fl. -1-50
Vergent-Corsets, schwere Gattung fl. -2-
Nordpol-Leibchen oder Hosen fl. -2-
6 Paar gefärbte Winterhosen fl. -2-
Herren- und Damen-Leibchen oder Hosen aus feiner Gesundheits-Merino-Wolle fl. 2 u. fl. -2-50
Hochfeine Moireröcke fl. 2-50, 3 und fl. -3-50
Hochfeine Filzstrümpfe, elegant fl. 2-50, 3 und fl. -3-50
Filzstrümpfe-Schlafstrümpfe, elegant ausgestattet fl. 8, 9 und fl. -10-

Große Auswahl in Anzügen und Wäsche für alle Anlässe. Größtes Lager in Ausstattungsgegenständen für Damen und Herren bis zu den allerfeinsten Sorten zu billigen festgesetzten Fabrikspreisen.

Nichtconvenientes wird mit größter Bereitwilligkeit zurückgenommen und umgetauscht. (657) 12-12

Gratis ein feiner Schlafrock für Damen

bei Waarenabnahme im Betrage von fl. 50. Ausführliche Preis-Courants mit Illustration gratis und franco.

Nicht nur jedem Kranken, nein, auch allen Gesunden, besonders aber allen Familienvätern kann die schmerzlose Beseitigung der Rheumatische Gräts-Ausgang aus Dr. Karp's Rheumatische Methode nicht genug empföhlen werden. Richter's Verlag's Anstalt in Leipzig versendet dies für alle Leidenden sehr wichtige und nützliche Buch gratis und franco nach allen Orten.

Die kön. ung. Hof-Modewaaren-Handlung Alter & Kiss, Budapest, gegründet im Jahre 1829, beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß ihre Reisender binnen kürzester Zeit eintreffen und so frei sein wird, die neuesten Pariser Kleiderstoffe in reichster Auswahl zur geneigten Ansicht vorzulegen. Derselbe übernimmt auch Bestellungen auf Toiletten aller Art, welche nach der neuesten französischen Mode in kürzester Zeit angefertigt werden. [153] 1-3

Zur gefälligen Beachtung. Die In- u. Ausländer Leder-, Manufactur- u. Kurzwaaren-Handlung zu sämmtlichen Zugehör-Artikeln für Schuh- und Cizumenmacher von Johann Gottstein, Hermannstadt, grosser Ring Nro. 5, im eigenen Hause, empfiehlt dem hohen Militär und dem geehrten p. t. Publicum sein bedeutend vergrößertes, wohl assortirtes Lager zum Bezuge von allen Gattungen gearbeiteter Leder, sowie sämmtliche Zugehör-Artikel für Schuh- und Cizumenmacher. Aufträge von Auswärts werden, sorgfältigst gewählt, sofort per Nachnahme versendet. Meine langjährigen Erfahrungen auf dem Gebiete der Lederbranche, vereint mit reichlichem Fond, setzen mich in die Lage, meinen werthen Committenten stets Vortheile bei guten verwendbaren Waaren, möglichst billigen Preisnotirungen und solider reeller Bedienung nach jeder Richtung hin bieten zu können. Um pütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll Johann Gottstein. 4-4 [117]